

Über die Grenze zwischen Estland und Livland und ihre Bedeutung für die Agrar- und Religionsgeschichte

von

Christoph Schmidt

Mit Ausrufung der Republik Estland am 21. November 1918 wuchsen zwei Territorien zu einem Staat zusammen, die ein politisches Kalkül bis dahin immer wieder getrennt hatte. Pernau, Fellin, Dorpat und Werro, die vier südlichen Kreise des neuen Staates, gehörten bis 1917 dem Gouvernement Livland an; Wiek, Harrien, Jerwen und Wierland, die vier nördlichen Kreise, hatten das Gouvernement Estland gebildet. Die erstmalige Teilung des Siedlungsgebiets der Esten liegt historisch weit zurück; von 1219 bis 1227 und von 1238 bis 1346 war Harrien samt Reval und Wierland mit Dänemark vereinigt, während die südlich angrenzenden Provinzen dem Deutschen Orden unterstanden. Nachdem sich Dänemark mit der Niederschlagung des Estenaufstandes von 1343 jedoch überfordert gezeigt hatte und dies erst dem Orden gelungen war, trat Waldemar IV. Atterdag am 29. 8. 1346 Harrien-Wierland für 19000 Silbermark an den Orden ab. Die zweite Teilung nahm ihren Ausgang 1558 durch den Angriff der Truppen Ivans IV., unter dem Altlivland zerbrach. Reval und die Ritterschaft von Harrien-Wiek leisteten dem König von Schweden 1561 den Treueid, Livland schloß sich im gleichen Jahr Polen-Litauen an. Beide Landesteile wurden nach der Eroberung Rigas und Dorpats durch die Schweden 1621 bzw. 1625 wieder vereint. Die dritte, diesmal nur administrative Teilung ging auf Peter d. Gr. zurück. Nach der Besetzung Estlands und Livlands durch russische Truppen 1710 unterstanden beide Gebiete zunächst einer gemeinsamen Verwaltung, an deren Spitze der Fürst Menšikov als Generalgouverneur aller zarischen Gebiete an der Ostsee stand. Schon 1713 erließ der Zar jedoch die Trennung des neu erworbenen Territoriums in zwei Gouvernements. Mit dem Übergang des Kreises Dorpat von Estland an Livland folgte die Grenze beider Gouvernements seit 1722 exakt der Linie, die von 1561 bis 1621/25 die schwedischen von den polnisch-litauisch gewordenen Gebieten geschieden hatte: Von der Mündung des Tagabaches in den Peipussee strebte sie nach Westen, bildete bei Weissenstein eine nach Süden weisende Ausbuchtung und erreichte nach rd. 220 km in Höhe von Arensburg die Küste der Ostsee. In dieser Form bestand die Zweiteilung des estnisch besiedelten Territoriums bis zum 12. April 1917 fort, als die Provisorische Regierung das Gouvernement Estland auf die vier Kreise Estnisch-Livlands ausdehnte. Die Republik Estland erhielt die überlieferte Kreiseinteilung aufrecht, zu der als neunter Bezirk Petseri hinzukam, den Sowjetrußland am 2. 2. 1920 im Frieden von Dorpat an Estland abtrat¹.

1) Der früher zum Gouvernement Livland zählende Kreis Walk wurde zwischen Estland und Lettland geteilt. Damit erhöhte sich die Anzahl der Bezirke auf zehn. Durch



Kartographie: Wolfgang Kreft, Marburg (Lahn) 1991

Die vorliegende Skizze stellt die Frage, welche Bedeutung die innerestnische Grenze gehabt hat. Im Hinblick auf die estnischen Dialekte in Tallinn und Tartu tritt ein erster Unterschied zwischen Nord und Süd ja recht deutlich zutage. Die Frage nach der Bewandnis der Grenze ist auch keineswegs neu. Sie hat z. B. den Grafen Ludwig August Mellin (1754–1835) beschäftigt, den Mann, der 1796 den „Atlas von Lief- und Ehistland“ zum Druck gab. „Dreißig Jahre war der Mellin'sche Atlas ... die im gesamten Land allein gebrauchte Karte ... Poststraßen und Landwege, Güter und Kirchen, Städte und Flecken, Seen und Sümpfe sind so genau und lebendig verzeichnet, daß man sich mit Hilfe einer nicht allzu dürftigen Phantasie deutlich ausmalen kann, wie der würdige alte Herr, in sauber gepudelter Perücke und rotem englischen Frack, auf der landesüblichen „Reitdroschke“ von Ort zu Ort gefahren ist, um überall von den Gegenden Anschauung zu gewinnen, die er zu Papier bringen wollte.“² Mellin darf somit als Landeskenner gelten. Ihm wird der folgende Satz zugeschrieben: „Die Ehsten des festen Landes im Rigischen Gouvernement im Vergleich zu ihren Brüdern im Revalschen und auf Oesel scheinen mir entartet, fast bis zum Thiere ausgeartet zu sein, aber die Revalschen Ehsten halte ich im Ganzen für ein ehrwürdiges Volk, das Mut und ein edles Selbstgefühl im Stillen in seiner Brust nährt und daher fähig ist, einst eine andere Rolle zu spielen.“³ Wie erklärt sich der hier festgestellte Unterschied zwischen den Esten in beiden Gouvernements? Erfolgte Mellins Urteil zu Recht? Wer die Literatur zur baltischen Geschichte in dieser Hinsicht untersucht, gelangt zu der Einsicht, daß die drei Ostseeprovinzen bislang zumeist unter dem Gesichtspunkt überwiegender Gemeinsamkeiten behandelt wurden, obwohl auch im Siedlungsgebiet der Letten eine Grenze verlief, die zeitweise eine Staatsgrenze bildete, als Livland zu Rußland gehörte und Kurland unter polnischer Lehnshoheit stand (1721–1795).

Dennoch fällt es nicht schwer, gewichtige Motive dafür zu entdecken, warum bislang eher die Est-, Liv- und Kurland gemeinsamen Züge in den Vordergrund gestellt wurden. Die deutschbaltische Publizistik und Geschichtsschreibung des ausgehenden 19. Jahrhunderts verspürte keinerlei Interesse, Unterschiede zwischen den drei Provinzen hervorzuheben, vielmehr legte man angesichts der drohenden Russifizierung das Gewicht vor allem auf die Ge-

Herabsetzung der Kreisgrößen stieg die Summe der Bezirke in sowjetischer Zeit auf 13 an (Haapsalu, Harju, Rapla, Paide, Rakvere, Kohla-Järve, Pärnu, Viljandi, Jõgeva, Tartu, Valga, Põlva und Võru). Die Inseln Ösel und Dagö bleiben hier unberücksichtigt. Zu diesen Kreisen liegt umfangreiches, vor allem heimatkundlich ausgerichtetes Schrifttum vor. Vgl. allg. Estonskaja SSR. Administrativno-territorial'noe delenie i sel'skie naselenije punkty [Die Estnische SSR. Verwaltungs- und Territorialgliederung und ländliche besiedelte Orte], Tallin 1978.

2) J. Eckardt: Verklungene Namen, in: ders.: Die baltischen Provinzen Rußlands, Leipzig ²1869 (Nd. 1971), S. 276f.

3) Nach W. G. Friebe: Physisch-ökonomisch-statistische Bemerkungen von Liv- und Ehistland, Riga 1794, S. 284.

meinsamkeiten der Ostseegouvernements. Ebenso wenig lag der nationalestnischen Forschung trotz ihres großen Interesses an der Agrargeschichte daran, in der soeben gewonnenen Einheit nach Fugen und Sprüngen zu suchen. Wie vor 1917 war mit der Betonung der Gemeinsamkeiten auch diesmal der Versuch einer Abgrenzung gen Osten verbunden. Nach 1940/44 blieb dafür kein Platz; in der sowjetestnischen Literatur trat das Bestreben hervor, die schlechte Lage der estnischen Bauern als vorherrschendes Kennzeichen in allen Landesteilen herauszuarbeiten. Wenn die vorliegende Skizze die Perspektive umdreht und versucht, weniger nach Gemeinsamkeiten als nach Unterschieden in der Geschichte Nordlivlands und Estlands zu fragen, sollen die fundamentalen Unterschiede zwischen den Ostseegouvernements einerseits und den russischen Gouvernements andererseits damit keinesfalls in Frage gestellt werden. Der unzweifelhafte Entwicklungsvorsprung der drei Ostseegouvernements tritt uns auch in den Quellen entgegen, die Material zur Bedeutung der innerestnischen Grenze enthalten. Unter den 50 Provinzen des europäischen Rußland sind Est-, Liv- und Kurland die drei einzigen, in denen vor der ersten russischen Volkszählung von 1897 eine Zählung auf Gouvernementsebene stattfand. Aus Innerrußland liegen vor 1897 allein Zählungen einzelner Städte vor.

Das Datenmaterial der baltischen Volkszählung von 1881 übertrifft das von 1897 in Vielfalt und Genauigkeit bei weitem, anders als 1897 traten jedoch 1881 zwischen den Gouvernements Unterschiede bei der Zählweise auf. Im Gouvernement Estland wurde jede Gemeinde nach ihrer Zugehörigkeit zum jeweiligen Kreis erhoben, in Livland nach ihrer Zugehörigkeit zum jeweiligen Gut⁴. Da angesichts der Bodenkonzentration in Livland zahlreiche Gutskomplexe die Grenzen des Kreises überschritten, verschwimmt auch die Grenze zwischen dem vorwiegend estnisch besiedelten Nordlivland und dem vorwiegend lettisch besiedelten Südteil des Gouvernements. Aus diesem Grund ist hier mit den Ergebnissen der Volkszählung von 1897 vorliebzunehmen, bei der die Kreisgrenzen beachtet wurden. Als statistische Quelle ebenso wertvoll sind die jährlichen Rechenschaftsberichte der Gouverneure, die für Estland von 1881 bis 1914 erschienen, für Livland von 1881 bis 1912 (ausgenommen 1907) und für Kurland von 1878 bis 1913 (ausgenommen 1880). Das hier zusammengetragene Material ist allerdings derart vielfältig, daß die Berichte zu Livland und Estland kaum miteinander vergleichbar sind. Z. B. enthält die Aufstellung für Livland (wie für Kurland) regelmäßig Tabellen über die Anzahl der Pferde pro Bauer, zur Rekonstruktion der Sozialstruktur eine sehr

4) Vgl. P. Jordan: Die Resultate der ehstländischen Volkszählung vom 29. December 1881 in textlicher Beleuchtung, Reval 1886, S. 149; F. v. Jung-Stilling, W. Anders: Ergebnisse der livländischen Volkszählung vom 29. December 1881, Bd. 3, Riga 1884, Vorbemerkung.

wichtige Angabe. Für Estland fehlen diese Tabellen⁵. Demzufolge muß man hier auf zentral zusammengestellte Unterlagen zurückgreifen, vor allem auf die Erntestatistik, die in St. Petersburg zwischen 1883 und 1915 jährlich veröffentlicht wurde. Sie unterschied auch nach Kreisen, so daß man die estnischen Kreise Livlands von den lettischen abheben kann. Diese nicht eben häufige Genauigkeit weist auch die estnische Wirtschaftsgeschichte von 1937 in vielen ihrer Statistiken auf.

Die vorliegende Beschreibung der Unterschiede zwischen Estland und Nordlivland will deren Ausmaß nur in zwei Punkten andeuten. Anders als das Estland benachbarte Gouvernement St. Petersburg oder der Raum um Riga waren beide Regionen bis 1914 vorwiegend bäuerlich strukturiert; es liegt deshalb nahe, im ersten Schritt nach Besonderheiten der Agrargeschichte zu fragen. Dabei soll die Aufmerksamkeit zunächst den natürlichen Bedingungen und den Rechtsverhältnissen in Nordlivland und Estland nach der Bauernbefreiung gelten, dann den sozialen Zuständen, wie sie die Volkszählung von 1897 wiedergibt. Von hier aus leitet sich zwangsläufig die Frage ab, ob mit den Unterschieden der Sozialstruktur nicht auch solche in anderen Bereichen zusammenfielen. Für die Politik ist diese Frage unter den im Zarenreich herrschenden Bedingungen kaum zu beantworten, waren Parteien bis 1905 doch verboten. Auch Wahlen fanden auf dem Land bis 1906 nicht statt. Ein deutliches Süd-Nordgefälle trat jedoch in der Konversionsbewegung des 19. Jahrhunderts auf. Deshalb ist zu prüfen, ob deren Ursachen auch auf sozialen Bedingungen beruhten. Ein vergleichbares Süd-Nordgefälle tritt auch beim Blick auf die geographischen Schwerpunkte der estnischen Nationalbewegung hervor.

Zuvor eine historische Randnotiz zur Herausbildung der estnischen Territorien, deren Entstehung im Südtel von derjenigen im Norden deutlich abwich. So stellt sich bei der Lektüre der Chronik Heinrichs von Lettland heraus, daß sich die nordestnischen Flurnamen sämtlich erhalten haben⁶, die süd-estnischen jedoch ausnahmslos untergingen. Die Wiek (Maritima), Harrien, Jerwen und Wierland bezeichnet Heinrich ausdrücklich als „terra“ oder „provincia“. Im Falle der Wiek erwähnt er, sie habe aus sieben Gauen (kilegunde)

5) Hier erscheint nur die Anzahl der Pferde insgesamt, ohne daß ersichtlich wird, wieviele Bauern jeweils wieviele Pferde besitzen. Vgl. O. N i e d r e: Social'naja struktura krest'janstva Pribaltiki v pervye desjatiletija XX veka [Die Sozialstruktur der Bauern im Baltikum in den ersten Jahrzehnten des 20. Jhs.], Riga 1986, S. 156; Obzor estljandskoj gubernii za 1911 god. Priloženie k vsepoddannejšemu očetu [Überblick über das Gouvernement Estland im Jahre 1911. Beilage zum alleruntertänigsten Rechenschaftsbericht], Reval 1912, Beilage 4.

6) Für den Küstenstrich nördlich von Harrien war zunächst die Bezeichnung „Revele“ üblich, mit dem Aufstieg der Stadt Reval verliert sich jedoch dieser Brauch. Im Vertrag von Stensby vom 7. 6. 1238, in dem der Orden Reval, Harrien und Wierland an Dänemark abtrat, wurde nur noch die Stadt als „Reval“ bezeichnet. Damit umfaßt Harrien seither auch die Ostseeküste. Vgl. F. Benninghoven: Der Orden der Schwertbrüder, Köln 1965, Karten 13 und 14.

bestanden; in Wierland seien es fünf gewesen (XXVIII, 7; XXIII, 7). Jeder dieser Gaue unterstand einem Ältesten, der als Richter und Heerführer fungierte. Zum Aufenthalt des päpstlichen Gesandten Wilhelm von Modena 1226 heißt es beispielsweise, dieser habe „seniores omnes Vironie“ um sich versammelt, um ihnen zu predigen (XXIX, 7). Damit wird offensichtlich, daß die aus der Zeitgeschichte bekannten Landschaftsnamen Nordestlands schon im 13. Jahrhundert vorhanden sind. Ganz anders im Südteil des estnisch besiedelten Territoriums. Hier lauten die historischen, von Heinrich verwendeten Namen „Sakkala“ für das Gebiet zwischen Ostsee und Wirzjärw-See bzw. „Ugaunien“ für die Landschaft zwischen Wirzjärw- und Peipussee⁷. Die erste Heerfahrt „in Ugauniam“ unternahmen die Ordensritter im Jahre 1208, indem sie dessen Hauptburg Odenpäh in Brand steckten. Unterstützt vom Stamm der Sakkaler traten die Ugaunier nun zum Gegenangriff auf die bereits bekehrten Letten an. Daraufhin griffen die Schwertbrüder 1211 die Burg Fellin „in Sakkala“ an, hungerten sie aus und spendeten die Taufe (XIV, 11). Auch die Estenburg in Dorpat wird mehrfach erwähnt; da sie jedoch nördlich von Odenpäh im Landesinnern lag, hatte sie nur mindere Bedeutung. Pernau schließlich kennt die bis 1227 reichende Chronik nur als Fluß. Die gleichnamige Stadt an dessen linkem Ufer zog erst nach 1240 vermehrt Bürger an. Am Beispiel Pernaus zeigt sich, daß die livländische Topographie in der Ordenszeit einer weitreichenden Umgestaltung ausgesetzt war. Noch im Teilungsvertrag vom 23. 7. 1224 wurden die überlieferten Landschaftsbezeichnungen gebraucht: „Ugaunien“ fiel an den Bischof von Dorpat, „Sakkala“ an den Ritterorden⁸. Diese 1229 von Papst Gregor IX. bestätigte Vereinbarung sollte bis zur Auflösung des Ordensstaats 1561 Bestand haben. Während das Territorium des Bistums kompakt genug war, um es vom Dorpater Burgberg unmittelbar zu verwalten, richtete der Orden in Fellin und Pernau Komtureien unter der Aufsicht eines Provinzialmeisters ein. Beider Land wurde für den Steuereinzug zudem in Vogteibezirke unterteilt. Die Ordensburg in Fellin baute der dortige Ritterkonvent zu einer derart festen Anlage aus, daß ihr Bauwerk späterhin sogar Wenden übertraf, den Sitz des livländischen Ordensmeisters. Im Verblassen der überlieferten Landschaftsnamen Sakkala und Ugaunien drückt sich damit unübersehbar die neue Ordnung aus, die dem eroberten Land nach ihren Burgen auch neue Namen gab. Einen ganz anderen Charakter trug die Herrschaft der Dänen im Nordteil, wo sich die alten Namen erhalten konnten. Diese Landschaft bildete keine dänische Provinz, sondern ein selbständiges Territorium, in dem die dänischen Gesetze zu keinem Zeitpunkt Geltung hatten. Die Beziehungen zu Dänemark waren so locker, daß die königlichen Vasallen schon 1259 zur geschlossenen Korporation zusammentreten konnten; seit 1306 wurde diese als allgemeiner Landtag bezeichnet.

7) „Ugaunien“ lebt bis heute im Lettischen fort (Igaunis = der Este).

8) Vgl. F. Amelung: Geschichte der Stadt und Landschaft Fellin von 1210 bis 1625, Fellin 1898, Karte 1.

Kann „Livland“ zur Ordenszeit als Bezeichnung des gesamten Territoriums zwischen Finnischem Meerbusen und litauischer Grenze gelten, so ergab sich dessen Auseinanderbrechen in drei, seither als Estland, Livland und Kurland bezeichnete Teile als Folge der Auseinandersetzung um das Erbe des Deutschen Ordens. Rußland hatte den Krieg um Altlivland am 22. 1. 1558 zwar begonnen und im Sommer gleichen Jahres auch Narva und Dorpat in seine Hand gebracht, hielt jedoch Polen und Schweden auf die Dauer nicht stand. So verdankt der Name „Estland“ seine Verbreitung der gleichlautenden schwedischen Provinz, deren Einrichtung möglich wurde, nachdem Rußland am 10. 8. 1583 mit Schweden an der Mündung des Pljussa in die Narva einen Waffenstillstand abgeschlossen hatte. Obwohl die Ritterschaft von Harrien-Wierland und Reval der schwedischen Herrschaft bereits am 4. bzw. 6. 6. 1561 gehuldigt hatte, gab erst die Rückeroberung von Narva durch die Schweden am 6. 9. 1581 den Ausschlag für das Zurückweichen Ivans IV. 1582 unterstellte sich auch die nominell noch unter dänischer Herrschaft stehende Ritterschaft der Wiek der schwedischen Krone. Da Rußland an der Pljussa auch Jerwen an Schweden abgetreten hatte, konnte der schwedische König Johann III. durch Resolution vom 25. 8. 1584 die Landschaften Wiek, Harrien, Jerwen und Wierland zu einem Fürstentum (später Herzogtum) zusammenfassen. Damit waren die vier nordestnischen Territorien erstmals zu einer Provinz vereint⁹. Das „überdünische“ Livland (zwischen Düna und Estland), das am 28. 11. 1561 Sigismund II. August von Polen-Litauen den Treueid geleistet hatte, trat Ivan IV. im Frieden von Jam Zapol'skij (bei Pleskau) am 15. 1. 1582 an den polnischen König Stefan Bathory ab. Die am 2. 12. 1582 auf dem Warschauer Reichstag erlassenen „Constitutiones Livoniae“ führten in Nordlivland zwei Präsidiate mit Sitz in Dorpat und Pernau ein. Ab 1598 wurden diese als Wojewodschaften bezeichnet. Fellin sank 1582 zur Starostei ab und wurde wie die ehemaligen Vogteien (nun Starosteien) Karkus und Leal dem Wojewoden in Pernau unterstellt. Nach dem Übergang Livlands in schwedische Hand machte sich der Generalgouverneur Johann Skytte daran, die bestehende Gerichtsverfassung zu vereinfachen und kleinere Starosteien (nun Schloblehen) zusammenzulegen. Die Wojewodschaft Dorpat (nun Statthalterschaft oder län) ließ er bestehen, im Westteil schuf er 1631 aus Fellin und Pernau einen neuen Landgerichtskreis, dessen Landrichter in Riga ansässig war. Bis dahin war Pernau vorübergehend mit Estland vereinigt¹⁰. Seine Zugehörigkeit zu Livland wurde 1713 bei Errichtung des unter russischer Herrschaft stehenden gleichnamigen Gouvernements nochmals bestätigt. Werro, nach Dorpat, Fel-

9) Bis 1595 (Frieden von Teusina) und ab 1617 (Frieden von Stolbova) unterstand auch das östlich angrenzende Ingermanland den Schweden. Allentacken (Kirchspiele Luggenhausen und Jewe) wurde 1617 von Wierland getrennt und zu Ingermanland geschlagen. Mit Ausnahme von Narva kehrte es 1651 zu Estland zurück.

10) Vgl. F. Laestadius: Beiträge zur Kunde der Organisation des livländischen Gerichtswesens durch Johann Skytte, in: Baltische Monatsschrift 44 (1897), S. 419.

lin und Pernau der vierte und jüngste nordlivländische Kreis, ging 1784 aus der Teilung des Bezirks Dorpat im Zuge der Gouvernementsreform Katharinas II. hervor. Dieser Teilung lag die Absicht zugrunde, alle Kreise auf eine Zahl von 20000 bis 30000 Einwohnern zu reduzieren, um den Betrag der jeweils einlaufenden Kopfsteuer möglichst konstant zu halten und Betrügereien der Provinzialbeamten zu erschweren. Dem äußeren Umfang nach blieb Livland mit der Zuweisung des Kreises Dorpat seit 1722 unverändert, wie auch das Gouvernement Estland mit dem Übergang der Stadt Narva zum Gouvernement St. Petersburg 1719 seine endgültige Gestalt annahm.

I

Gehen wir vor dem Blick auf die wirtschaftlich-sozialen Gegebenheiten zunächst kurz auf allgemeine Charakteristika der Gouvernements Estland und Livland ein. Mit einer Fläche von 41235 Quadratwerst war Livland mehr als doppelt so groß wie Estland (17791 Quadratwerst). Hinsichtlich der Bevölkerung übertraf das Gouvernement Livland das estländische sogar um das Dreifache; der Volkszählung von 1897 zufolge umfaßte Livland 1299365 Einwohner, Estland 412116. Mit einem Durchschnitt von 31 Menschen pro Quadratwerst lag die Bevölkerungsdichte in Livland auch deutlich höher als in Estland (22 Menschen pro Quadratwerst). Ein wesentlicher Unterschied beider Gouvernements bestand weiterhin darin, daß die Verstädterung als Folge der Industrialisierung in Livland weitaus stärker fortgeschritten war als in Estland. In Estland lebten 1897 77081 (18,6 v. H.) der Menschen in der Stadt, in Livland waren es 380781 Menschen (29,3 v. H.); dabei entfielen allein 282230 auf Riga, das Industrie- und Wirtschaftszentrum der Ostseegouvernements sowie die fünftgrößte Stadt des Russischen Reiches. Mit Ausnahme von Reval (64572 Einwohner 1897) und Narva hat es Fabrikansiedlungen größeren Maßstabs in Estland vor 1914 nicht gegeben. Greift man aus den insgesamt neun Kreisen des Gouvernements Livland nur die vier hauptsächlich von Esten bewohnten Kreise Pernau, Fellin, Dorpat und Werro heraus, um sie den vier Regionen des Gouvernements Estland gegenüberzustellen, so erweist sich, daß beide Territorien eine annähernd gleiche Fläche aufweisen. Hinsichtlich der Bevölkerungszahl steht Nordlivland mit 485372 Einwohnern an erster Stelle. Daraus ergibt sich, daß dieses Gebiet auch bei der Siedlungsdichte deutlich vor Estland liegt (s. Tabelle 1 auf S. 508). Durch den größeren Urbanisierungsgrad Livlands übertraf dessen Lohnniveau das in Estland recht deutlich. So erhielt z. B. ein Hausmädchen vor dem Ersten Weltkrieg in Reval maximal 30 Rubel monatlich, in Riga maximal 40 Rubel¹¹.

11) Vgl. die Lohn- und Preistabellen auch für Provinzstädte in: *Goroda Rossii v 1910 gody* [Die Städte Rußlands im Jahre 1910], St. Petersburg 1914, hier S. 118.

Tabelle 1
 Bevölkerungsdichte in Estland und Nordlivland 1897

	Fläche in Quadratwerst	Einwohner	Bewohner pro Quadratwerst
Estland			
Wiek	4128	82077	19
Harrien	5043	157136	31
Jerwen	2522	52673	20
Wierland	6097	120230	19
	17790	412116	22
Nordlivland			
Pernau	4694	98123	20
Fellin	4015	99747	24
Dorpat	6276	190316	30
Werro	3744	97185	25
	18729	485371	25

Quelle: Perjava vseobščaja perepis' naselenija rossijskoj imperii 1897 g. [Erste allgemeine Volkszählung des Russischen Reiches 1897], Bd. 21, Lifljandskaja gubernija [Gouvernement Livland], St. Petersburg 1905, S. 4; Bd. 49, Estljandskaja gubernija [Gouvernement Estland], St. Petersburg 1905, S. 2.

Die unterschiedliche Dichte der Besiedlung beider Regionen ist schon im Mittelalter zu beobachten. Sie steht im Zusammenhang mit den natürlichen Voraussetzungen, die Nordlivland eindeutig begünstigen. In Estland sind die Bodenverhältnisse eher dürrtig. Die Humusschicht ist durchweg dünn und oftmals vermischt mit Moränenschutt oder Kalksteinsplittern. Mit zunehmender Nähe zum baltischen Höhenrücken treten die im Norden recht häufigen Moore und Sümpfe zurück. Die Bodenfruchtbarkeit nimmt deutlich zu, so daß die Ernteerträge die der nördlichen Kreise klar übertreffen¹². Umfaßte z. B. in der Wiek die Kartoffelernte auf Bauernland stellenweise nur das 2,6fache der ausgesäten Menge, stieg dieser Faktor in Jerwen auf 2,8, in Werro auf 4,2¹³. Dieses Süd-Nord-Gefälle äußerte sich um die Jahrhundertwende zunächst darin, daß Estland der Kartoffel als dem in Friedenszeiten billigsten Nahrungsmittel eine weitaus größere Anbaufläche einräumte als Livland, das Roggen bevorzugte. Durch den größeren Kaloriengehalt der Kartoffel konnten von derselben Fläche mehr Menschen als beim Roggenanbau ernährt werden. Greift man das Jahr 1900 als Beispiel einer mittleren Ernte heraus, so stellt man fest, daß die estländische Kartoffelernte die in Nordlivland um mehr als sechs Millionen Pud übertraf. Rechnet man die erzielten Erträge jedoch auf

12) Damit hängen auch die klimatischen Bedingungen zusammen, die Livland eine längere Vegetationsperiode bescherten. So wird das Ende der geschlossenen Schneedecke in Riga um den 26. 3. erwartet, in Reval um den 15. 4.

13) Auf Gutsland waren die Ernten auch in der Wiek etwas besser. Bei Kartoffeln wird hier der Faktor 3,8 genannt (Jerwen 3,5). Vgl. die Angaben in der ersten Auflage des russischen Brockhaus von 1892, Bd. 15, S. 107; Bd. 10, S. 726; Bd. 11, S. 50.

die Anbaufläche um, liegt Nordlivland eindeutig vor Estland. Dieser Vorsprung pro Desjatine tritt auch beim Winterroggen auf. Von den acht betrachteten Kreisen erzielten allein drei nordlivländische, und zwar Pernau, Fellin und Dorpat, eine Ernte von mehr als 85 Pud pro Desjatine. Unter den vier estländischen Kreisen nimmt die Wiek sowohl bei der Roggen- als auch bei der Kartoffelernte pro Flächeneinheit den letzten Platz ein (s. Tabelle 2 und 3 auf S. 510).

Die Unterschiede in der Agrarstruktur beider Gouvernements zeigen sich auch in einem Vergleich der Anbaupflanzen. Gegenüber den estländischen Gütern bauten die nordlivländischen weniger Kartoffeln, aber mehr Getreide an. In Nordlivland erwirtschafteten die Güter 1864 37 v. H. der Getreideernte (92926 četvert') gegenüber 32 v. H. (69256 četvert') in Estland¹⁴. Das geringere Ausmaß des Roggenanbaus in Estland spiegelt sich auch in den Preisen wider, die deutlich über denen in Livland lagen. So wurden 1886 für ein Pud Roggen in Estland 80 Kopeken bezahlt, in Livland nur 74 Kopeken¹⁵. Die Besserstellung Livlands äußert sich schließlich auch in einer unterschiedlichen steuerlichen Belastung beider Gouvernements. Im Gouvernement Estland wurde die Kopfsteuer für alle Bauern mit 1,87 Rubel festgesetzt, in Livland mit 1,99 Rubel. An Steuerschulden wies Livland 1877 sieben v. H. des an Kopfsteuer abzuführenden Betrages auf, Estland 28 v. H.¹⁶. Neben der Kopfsteuer mußte der livländische Bauer jährlich Dienste (Wege-, Kirchen-, Schulbau usw.) sowie Fourage in Höhe von 71 Kopeken leisten, der estländische nur in Höhe von 37 Kopeken¹⁷.

Gehen wir damit zur Frage nach den rechtshistorischen Unterschieden zwischen Nordlivland und Estland über. In schwedischer Zeit konnte der nur auf den Staatsgütern durchgeführte Bauernschutz in Livland tiefgreifendere Wirkung als in Estland haben, da der Anteil der Staatsgüter auf dem fruchtbaren Boden Livlands spürbar höher lag als in Estland¹⁸. Der hohe Anteil der

14) Vgl. Eesti Majandusajalugu [Estonische Wirtschaftsgeschichte], Bd. 1, Tartu 1937, S. 389. Der Rentabilitätsvorsprung der nordlivländischen Landwirtschaft ließe sich in vielen Bereichen nachweisen. Vgl. etwa L. Ch. Feoktistova: Zemledelie u estoncev XVIII-načalo XX v. [Die Landwirtschaft der Esten vom 18. bis zum beginnenden 20. Jh.], Moskau 1980, S. 83, 100, 145 u. ö.; Istoriko-etnografičeskij atlas Pribaltiki. Zemledelie [Historisch-etnographischer Atlas des Baltikums. Landwirtschaft], Vil'njus 1985, bes. Karten 15 bis 20.

15) A. I. Čuprov, A. S. Posnikov: Vlijanie urožaev i chlebnych cen na nekotorye storony russkogo narodnogo chozjajstva [Der Einfluß der Ernten und Brotpreise auf einige Bereiche der russischen Volkswirtschaft], Bd. 2, St. Petersburg 1897, S. 358, 360.

16) Trudy kommissii, vysočajše učreždennoj dlja peresmotra sistemy podatej i sborov [Werke der höchstselbst eingesetzten Kommission zur Überprüfung des Steuer- und Abgabensystems], Bd. 2, St. Petersburg 1879, S. 26, 16, 5f.

17) P. Storch: Der Bauernstand in Rußland, St. Petersburg 1850, S. 67.

18) Für die Zeit nach der großen Reduktion beläuft sich eine Schätzung des Bodenanteils von Domänen und Adelsgütern auf ein Verhältnis von 5/6 für Livland und 2/5 für Estland; H. Kruus: Grundriss der Geschichte des estnischen Volkes, Tartu 1932, S. 25.

Tabelle 2
Winterroggenernte nach Kreisen 1900

	Menge in Pud (16,3 kg)	Pud pro Desjatine (1,09 ha)
Estland		
Wiek	939280	70,8
Harrien	1107988	72,5
Jerwen	946532	81,5
Wierland	1627619	83,0
	4621419	76,9
Nordlivland		
Pernau	933956	87,6
Fellin	1264696	85,9
Dorpat	2684211	85,7
Werro	1156079	66,3
	6038942	81,4

Quelle: Statistika rossijskoj imperii, Bd. 51, Urožaj 1900 g. [Statistik des Russischen Reiches; Die Ernte von 1900], Teil 1, St. Petersburg 1901, S. 40f., 74f.

Tabelle 3
Kartoffelernte nach Kreisen 1900

	Menge in Pud	Pud pro Desjatine
Estland		
Wiek	2479436	537,3
Harrien	7660642	680,4
Jerwen	4824697	579,9
Wierland	9352511	658,7
	24317286	633,3
Nordlivland		
Pernau	1863033	579,7
Fellin	3046445	647,8
Dorpat	7823253	710,1
Werro	5212089	726,4
	17944820	666,0

Quelle: Statistika rossijskoj imperii, Bd. 51, Urožaj 1900 g., Teil 2, St. Petersburg 1900, S. 186f., 436–447.

Domänen in Livland hatte sich auch zu Ende des 18. Jahrhunderts erhalten¹⁹, nur war durch die unter russischer Herrschaft eingetretene Minderung des Bauernrechts damit keine Besserstellung der livländischen Bauern gegenüber den estländischen mehr verbunden. Eine erneute Verschiebung zugunsten der livländischen Bauern trat erst mit Aufhebung der Leibeigenschaft ein. Diese vollzog sich in den Ostseegouvernements in zwei Stufen. Zunächst fixierten die Landtage beider Gouvernements ein bäuerliches Privatrecht, das in Estland 1802 bzw. 1804 und in Livland 1804 bzw. 1809 verabschiedet wurde. Daß sich die Ritterschaft des reicheren Livland dabei zu größeren Konzessionen verstanden hatte als die in Estland, tritt vor allem in drei Punkten hervor: In Livland wurde den Bauern das Recht auch auf den Besitz von Immobilien eingeräumt, in Estland war das Eigentumsrecht der Bauern auf die bewegliche Habe beschränkt. In Livland konnte der Gutsherr den leibeigenen Bauern nur durch einen gerichtlich zu führenden Nachweis der Wirtschaftsunfähigkeit von dessen Hof entfernen lassen, in Estland war eine solche Auflage unbekannt. Schließlich gingen in Livland zu leistende Fron und Zins aus einem seit 1809 durchgeführten (und 1823 beendeten) Kataster nach schwedischem Muster hervor, das die steuerliche Leistungsfähigkeit der Bauern feststellen sollte. In Estland unterblieb diese Maßnahme, da der Adel die damit verbundenen hohen Kosten scheute. Damit lag den Leistungen der estländischen Bauern an den Gutsherrn eine oftmals überhöhte Schätzung zugrunde. Als die Regierung in Petersburg versuchte, die estländische Ritterschaft gleichfalls zur Durchführung eines Katasters zu bewegen, entzog sich der estländische Adel diesem Drängen, indem er die (vom Zaren am 23. Mai 1816 bestätigte) Aufhebung der Leibeigenschaft proklamierte. Kurland zog am 25. August 1817 gleich; für Livland unterzeichnete Alexander I. die entsprechende Urkunde am 26. März 1819. Obwohl das estländische Bauerngesetz von 1816 den nachfolgenden als Vorlage diente, weichen beide von ihm ab. Auch diesmal war die livländische Bauernschaft gegenüber der in Estland im Vorteil. So wurde der Schulbesuch 1819 für Bauernkinder nur in Livland, jedoch nicht in Estland für obligatorisch erklärt²⁰.

So eindeutig sich die Rechtslage der estnischen Bauern nach 1816 bzw. 1819 verbessert hatte, so eindeutig sollte sich ihre wirtschaftliche nun verschlechtern. Die Verpflichtungen des Bauern gegenüber Staat und Gutsherrn bestanden fort, das Recht auf Nutzung seines Erblandes war jedoch erloschen; stattdessen war nun Pacht an den Gutsherrn zu zahlen. Da viele Bauern aus Angst

19) 1762 wurden in Livland 1040, in Estland 73 Haken der Krone gezählt. Beim Bodenanteil der Güter trat dagegen kein derart gravierender Unterschied auf (Livland 5228 Haken, Estland 6167). J. Neuschäffer: Katharina II. und die Agrarfrage in den baltischen Provinzen, in: *Journal of Baltic Studies* 14 (1983), S. 119.

20) A. v. Gernet: *Geschichte und System des bäuerlichen Agrarrechts in Estland*, Reval 1901, S. 104–157; A. v. Tobien: *Die Agrargesetzgebung Livlands im 19. Jahrhundert*, Bd. 1, Berlin 1899, S. 237–252, 372–378.

davor, am Ende langjähriger Pachtverträge könne eine erneute Hörigkeit stehen, in aller Regel nur ein- bis dreijährige Pachtverträge abschlossen, blieb der Boden dem ihn bearbeitenden Bauern nach wie vor fremd. Ein Übergang zu intensiveren Wirtschaftsmethoden fand zunächst nur auf den Gütern statt. Da auf den besseren Böden in Livland der Anreiz zu erhöhter Produktion größer war, griff vor allem in Livland ein Bauernlegen um sich, das unter Pächtern das Gefühl der Unsicherheit bestärkte. Vor diesem Hintergrund setzte in den zwanziger und dreißiger Jahren eine allgemeine Verarmung der Bauern ein, die eine Reihe von Unruhen heraufbeschwor, wie sie das 18. Jahrhundert auf dem Höhepunkt der Leibeigenschaft nicht erlebt hatte.

Der Unzulänglichkeit der Gesetze von 1816 bzw. 1819 trug der livländische Landtag mit einem am 9. Juli 1849 bestätigten Gesetz Rechnung, in dem das Recht der Bauern auf die Nutzung des Bauernlandes anerkannt wurde. Nach wie vor war der Boden in Guts- und Bauernland geteilt. Ein Fünftel des Bauernlandes, die sog. Quote, wurde dem Gutsherrn zur freien Nutzung überlassen; der übrige Teil des Bauernlandes wurde auf der topographischen Karte jedes Guts durch einen roten Strich vom Gutsland geschieden und zum unentziehbaren Land der Bauerngemeinde erklärt. Als anzustrebenden Endzustand sah das Gesetz den Übergang des Bauernlandes in das Privateigentum seines Nutzers vor. Fron und Zins sollten fortfallen. Die am 5. Juli 1856 bestätigte Bauernverordnung des estländischen Landtages war der livländischen in der Zielsetzung vergleichbar, wich jedoch in der Durchführung wesentlich von dieser ab. Alles Land, das am Stichtag des 9. Juni 1846 in den Händen der Bauern war, galt als Bauernland, alles übrige als Hofland. Den Gutsbesitzern stand es frei, maximal ein Sechstel dieses Bauernlandes zu ihrer Nutzung auszuscheiden. De jure waren die estländischen Bauern den livländischen hinsichtlich des Bodenerwerbs damit gleichgestellt, de facto waren die livländischen eindeutig im Vorteil. Livland hatte den Übergang von der Ablösung der Fron zur Geldleistung bereits in stärkerem Umfang eingeleitet, dort war die Geldwirtschaft weiter fortgeschritten. Durch diesen Mangel an Kapital hatte der erste Verkauf von Bauernland in Estland erst 1851 stattgefunden, in Livland bereits 1830. So kam der Übergang von Pachtland in das Eigentum der Bauern in Estland weitaus langsamer als in Livland in Gang. Bis 1899 waren in Estland erst 47 v.H. des Bauernlandes von der Pachtnutzung in bäuerliches Eigentum umgewandelt, in Livland betrug deren Anteil 1902 bereits 83 v.H. Zwischen 1905 und 1910 stieg der Anteil des Bodens, der im Besitz von Bauern war, in Estland von 24 auf 34 v.H., in Livland dagegen von 35 auf 43 v.H.²¹

Diese Unterschiede in der Agrarverfassung zogen Unterschiede in der Sozialstruktur nach sich. Betrachten wir zunächst die Zahl der ländlichen Haushalte (s. Tabelle 4 auf S. 514). Daß die Zahl der Güter und Höfe in Nordlivland

21) R. Wittram: *Baltische Geschichte*, München 1954, S. 166; T. Raun: *Estonia and the Estonians*, Stanford, Cal. 1987, S. 89.

die in Estland deutlich überstieg, kann wegen der bereits festgestellten höheren Siedlungsdichte in Nordlivland nicht überraschen. Vergleicht man nun die Zahl der Beschäftigten pro Haushalt, tritt auch in der Gruppe von maximal einer Arbeitskraft zwischen Nordlivland und Estland kein Unterschied auf. Nach der mit Abstand größten Kategorie von Haushalten, die ohne jeden Beschäftigten auskamen, liegt diejenige mit nicht mehr als einer Arbeitskraft in beiden Territorien mit rd. zehn Prozent in einer vergleichbaren Größenordnung. Mit zunehmender Größe des Haushalts gehen die Werte für Nordlivland und Estland jedoch auseinander. In der Gruppe der Haushalte mit zwei bis drei Beschäftigten, die im wesentlichen mit den kleineren Gütern gleichzusetzen sein dürfte, stand Nordlivland mit einem Anteil von 7,4 v.H. deutlich vor Estland, das 4,7 v.H. erreichte. Diese Tendenz setzt sich in der nächstgrößeren Kategorie der Haushalte von vier bis fünf Angestellten fort (Nordlivland 1,6 v.H., Estland 0,5 v.H.). In diesen Zahlen spiegelt sich bereits die Tendenz zur Bildung größerer Wirtschaftseinheiten und zur Bodenkonzentration wider, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem im Gouvernement Livland eingesetzt hatte. Dort waren Gutskomplexe entstanden, die teilweise auf Flächen von mehr als 1000 Desjatinen wirtschaften konnten²².

Die einsetzende Bodenkonzentration hat die soziale Differenzierung der ländlichen Gesellschaft in Nordlivland zweifellos beschleunigt. In der Volkszählung von 1897 tritt uns dieser Vorgang in der Nichtseßhaftenstatistik entgegen (s. Tabelle 5 auf S. 514). Den größten Anteil dieser Gruppe stellten die sog. Lostreiber oder Badstüber, d.h. landlose, umherstreichende Bauern, die oftmals die Badstuben der Bauernhöfe bewohnten. Die Entstehung dieser unterbäuerlichen Schicht wurde durch das Bauernlegen und die Bodenkonzentration in Livland begünstigt. Während der Kampagne konnten die Lostreiber dort als Tagelöhner Beschäftigung finden. Da diese Gruppe bei einer Erhebung nur schwer zu erfassen ist, kann die Volkszählung hier nur Näherungswerte liefern. 1881 wird für Estland eine Zahl von 9302 Lostreibern genannt²³. Diese Angabe liegt beträchtlich über der von 1897, die 4318 Nichtseßhafte auführt. Die Differenz erklärt sich vor allem dadurch, daß 1881 auch Einmieter der Bauern als Lostreiber erfaßt wurden. Trotz dieser Abweichungen decken sich beide Zählungen in einem wesentlichen Punkt. Bei der Umrechnung der Zahl der Lostreiber auf die Ackerfläche wurde 1881 ein deutlicher Unterschied zwischen Ost und West ermittelt. Im verhältnismäßig fruchtbaren Wierland lag der Wert bei 1,8, in Harrien bei 1,6, in Jerwen sowie in der ärmlichen Wiek bei 1,1. Auch 1897 stand Wierland mit einem Anteil von 1,5 v.H. Nichtseßhafter an der ländlichen Bevölkerung insgesamt vor Harrien (1,4 v.H.), Jerwen (1,3 v.H.) und der Wiek (0,9 v.H.) an der Spitze.

22) Vgl. die Beispiele bei A. Agthe: Ursprung und Lage der Landarbeiter in Livland, Tübingen 1909, S. 127–131.

23) Jordan, Resultate (wie Anm. 4), S. 92.

Tabelle 4
Zahl der Beschäftigten pro ländlichem Haushalt 1897

	Zahl der Beschäftigten								
	1	v.H.	2-3	v.H.	4-5	v.H.	6-10	v.H.	insges.
Estland									
Wiek	1743	11	744	4	80	0,5	39	0,2	15635
Harrien	2235	12	1257	6	127	0,6	44	0,2	18639
Jerwen	1141	10	529	5	62	0,5	30	0,2	10738
Wierland	1764	7	685	3	85	0,3	52	0,2	23208
	6883	11	3215	4	354	0,5	165	0,2	68220
Nordlivland									
Pernau	1879	11	1382	8	308	1,8	94	0,5	16905
Fellin	1933	10	1657	9	370	1,9	48	0,2	18614
Dorpat	2782	9	1808	6	419	1,3	97	0,3	30390
Werro	2171	12	1343	7	267	1,5	73	0,4	17293
	8765	10	6190	7	1364	1,6	312	0,3	83202

Quelle: Pervaja vseobščaja perepis' naselenija rossijskoj imperii 1897 g., Bd. 21, Lifljandskaja gubernija, St. Petersburg 1905, S. 7; Bd. 49, Estljandskaja gubernija, St. Petersburg 1905, S. 3.

Tabelle 5
Ländliche Bevölkerung ohne festen Wohnsitz

	Ländl. Bev. insges.	NichtseBhafte	in v. H.
Estland			
Wiek	78036	698	0,9
Harrien	90790	1343	1,4
Jerwen	49394	690	1,3
Wierland	102130	1587	1,5
	320350	4318	1,2
Nordlivland			
Pernau	82599	2340	2,8
Fellin	89631	2275	2,5
Dorpat	145441	2385	1,6
Werro	91596	1187	1,3
	409267	8187	2,0

Quelle: Pervaja vseobščaja perepis' naselenija rossijskoj imperii 1897 g., Bd. 21, Lifljandskaja gubernija, St. Petersburg 1905, S. 5; Bd. 49, Estljandskaja gubernija, St. Petersburg 1905, S. 3.

Für die ländliche Bevölkerung Estlands zusammengenommen wurde 1897 ein Durchschnitt von 1,2 v. H. Nichtseßhafter ermittelt. Damit lag es eindeutig unter Nordlivland, das einen Durchschnitt von 2 v. H. aufwies. Es ist nun von besonderem Interesse zu beobachten, daß von den acht hier betrachteten Kreisen nur drei einen Anteil von mehr als 1,5 v. H. Nichtseßhafter aufwiesen. Diese Kreise sind Pernau, Fellin und Dorpat, also genau diejenigen, die auch bei der Bodenfruchtbarkeit an der Spitze liegen. Soziale Differenzierung und Bodengüte scheinen damit im Zusammenhang miteinander zu stehen. Die Eigenart der Entwicklung Nordlivlands liegt, verglichen mit der in Estland, damit in zwei Punkten: Der Übergang des Bodens in den erblichen Besitz der Bauern vollzog sich in Nordlivland schneller als in Estland. Ein selbständig wirtschaftender Bauernstand hat sich damit zunächst in Nordlivland gebildet. Stärker als Estland unterlag Nordlivland ferner dem Drang der Gutsbetriebe nach Ausdehnung ihrer Wirtschaftsfläche. Dieser Vorgang wurde von der Bildung einer unterbäuerlichen Schicht von Landlosen begleitet.

II

Nach dem bisher Festgestellten erscheint es plausibel, warum Nordlivland dem sich formenden estnischen Nationalbewußtsein stärkere Impulse als Estland vermitteln konnte. Hier hatte sich eine Schicht estnischer Groß- und Mittelbauern entwickelt, deren wirtschaftliche Lage und deren Bildung sie aus der Menge heraushob. Dadurch waren sie zugleich in die Nähe einer Konkurrenz zur Gutswirtschaft gerückt, die vorwiegend in deutschem Besitz stand. Es war daher kein Zufall, daß der „Perno Postimees“ (Pernauer Postbote), das Pionierorgan der estnischen Nationalpresse, seit 1857 in der nordlivländischen Stadt Pernau erschien. 1864 verlegte Johann Voldemar Jannsen (geb. 1819 in Vändra/Krs. Pernau) den Redaktionssitz nach Dorpat. Die bisher übliche Bezeichnung der Esten als „maarahvas“ (Landvolk) oder „talurahvas“ (Bauernvolk) wandelte Jannsen zunächst in „eesti talurahvas“, dann in „eesti rahvas“ (estnisches Volk) um. Dementsprechend änderte er auch den Titel seiner Zeitschrift in „Eesti Postimees“. 1871 wurde gleichfalls in Dorpat die „Gesellschaft estnischer Literaten“ gegründet, um der sich bildenden estnischen Intelligenz eine Stätte der Sammlung zu schaffen. Die Mehrheit ihrer Mitglieder ging aus dem Kreis Dorpat hervor. „Sakkala“, also der Name, den der Kreis Fellin vor Ankunft der Deutschen trug, gab schließlich der Zeitschrift Carl Robert Jakobsons (geb. 1841 in Dorpat) ihren programmatischen Titel. Dieses ab 1878 erscheinende Organ, dessen Heftigkeit die Spaltung der bislang eher gemäßigten estnischen Nationalbewegung nach sich zog, fand seine Leser vor allem im Kreis Fellin²⁴. 1896 rief Jannsen aus Anlaß des fünfzigjähri-

24) Vgl. die Karte bei M. H r o c h: Social Preconditions of National Revival in Europe. A Comparative Analysis of the Social Composition of Patriotic Groups among the smaller European Nations, Cambridge 1985, S. 83. Die unterschiedliche Anteilnahme Estlands und Nordlivlands an der Nationalbewegung geht daraus deutlich hervor.

gen Jubiläums der Bauernbefreiung in Livland zum ersten allestnischen Sängerfest in Dorpat auf, dessen teilnehmende Chöre in der Mehrzahl aus Nordlivland stammten. Damit ist unübersehbar, daß Initiative und Aktion auf dem Weg zur Bildung der estnischen Nation durchweg in Nordlivland, Passivität und Hinterdreinschreiten durchweg in Estland lagen²⁵.

Auf russischer Seite mußte die Nationalbewegung der Esten und Letten einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen. Einerseits betrachtete man sie mit stiller Freude, wuchsen hier doch Kräfte heran, die sich als Gegengewicht gegen die vorherrschenden Deutschen benutzen ließen. Andererseits konnte sich dadurch auch zusätzlicher Widerstand gegen die Politik der Russifizierung aufbauen. Diese Russifizierungsversuche waren in größerem Umfang erstmals unter Nikolaus I. zutage getreten. Das neue Statut der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland von 1832 hatte deren Lage insofern verschlechtert, als sie neben der russisch-orthodoxen Kirche auch in den Ostseegouvernements seither nur als geduldet gelten konnte. Für die Kirchen außerhalb der drei baltischen Gouvernements hatte Petersburg diesen Zustand schon vor 1832 durchgesetzt. Die Aufnahme russisch-orthodoxer Christen in die evangelische Kirche war nun strafbar, dagegen durfte niemand am Übertritt in die orthodoxe Kirche gehindert werden. 1836 richtete die orthodoxe Kirche in Riga einen Bischofssitz ein; damit war das Signal zur Massenbekehrung der Esten und Letten gegeben. Als 1841 während einer Hungersnot das Gerücht aufkam, der Zar biete jedem Konvertiten fruchtbares Land im Gouvernement Cherson zur Ansiedlung an, strömten die Bauern in Scharen nach Riga, um sich beim Bischof registrieren zu lassen. Die an den Konfessionswechsel geknüpften Hoffnungen der Bauern auf eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage erwiesen sich jedoch als trügerisch, gegen Ende der vierziger Jahre kam die Bewegung, die in den vier Kreisen Nordlivlands hatte Fuß fassen können, vorläufig zum Stehen. Am wenigsten war noch Werro betroffen, dessen soziale Gegensätze sich weniger krass ausgeprägt hatten als in Pernau, Fellin oder Dorpat. Insgesamt waren rd. 70000 Personen zur russisch-orthodoxen Kirche übergetreten²⁶. In sozialer Hinsicht wurden von der Bewegung vor allem die

25) Die estnische Geschichtsschreibung hat diesem Punkt ihre Aufmerksamkeit immer wieder zugewandt. Zuletzt s. H. Ligi: Geographie der estnischen nationalen Bewegung, in: National Movements in the Baltic Countries during the 19th Century, Stockholm 1985, S. 259–269.

26) H. Garve: Konfession und Nationalität. Ein Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in Livland im 19. Jahrhundert, Marburg/Lahn 1978, S. 60–67. Vgl. die kartographische Darstellung zur Konversionsbewegung in Nordlivland bei Ju. Kahk, K. Sijlivašk: Istorija estonskoj SSSR. Populjarny] očerk [Geschichte der estnischen SSR. Populäre Skizze], Tallin 1987, S. 62f.

ärmeren Kreise der Landbevölkerung wie Knechte und landlose Tagelöhner erfaßt²⁷.

Diese erste Bekehrungswelle der orthodoxen Kirche hatte sich noch auf das Gouvernement Livland beschränkt. Eine zweite nahm 1883 im Kirchspiel Leal (Kreis Wiek) ihren Ausgang, sprang von da aber nicht nach Harrien, sondern nach Pernau und Nordlivland über. Allein 1886 wurden auf dem Höhepunkt der Bewegung 5700 Übertritte gemeldet; bis 1904 traten rd. 30000 Esten und Letten zur Orthodoxie über. Die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung in beiden Gouvernements hatte sich damit spürbar verändert. Machten die Lutheraner unter der ländlichen Bevölkerung Estlands 1897 immerhin noch 92 Prozent (309100) aus, lag ihr Anteil in Livland nur noch bei 84 v.H. (771610). Umgekehrt lag der Anteil der russisch-orthodoxen Bevölkerung auf dem Lande in Livland bei 14 v.H. (133562), in Estland bei nur 7 Prozent (24937). Damit erhebt sich die Frage, ob zum größeren Prozentsatz der russisch-orthodoxen Bevölkerung in Livland neben den wirtschaftlich-sozialen auch kirchengeschichtliche Besonderheiten beigetragen haben. Tatsächlich lassen sich vier solcher Punkte erkennen.

Die erste ist historischer Natur und reicht zurück in die Zeit nach 1561, als Livland zu Polen-Litauen, Estland zu Schweden gehörte. Während sich Schweden in Estland an den Wiederaufbau der evangelischen Kirche machte, die im livländischen Krieg schwer gelitten hatte, unterlag Nordlivland der Gegenreformation. Diese fand ihren Rückhalt in dem 1583 in Dorpat eingerichteten Jesuitenkolleg, das ein Gymnasium und ein Priesterseminar umfaßte. In beiden Instituten stellten die Söhne der zumeist deutschen Mittel- und Oberschicht die deutliche Mehrheit; Söhne estnischer Bauern fanden hier kaum Aufnahme. Den evangelischen Bewohnern Livlands hatten Sigismund II. August und Stefan Bathory die Freiheit der Religionsausübung zwar wiederholt bestätigt; auf die Freiheit zur Mission unter Esten und Letten bezog sich dieses Privileg jedoch nicht. Als der Dorpater Estenpastor Christoph Berg davon nicht ablassen wollte, setzten ihn die Jesuiten 1589 kurzerhand gefangen. Auch wenn sich die Jesuiten in Nordlivland mit Eifer daran machten, die Rückkehr des katholischen Glaubens durch Wiederherstellung von Marienbildern und Kruzifixen an Weggabelungen usw. öffentlich unter Beweis zu stellen, die Taufzahlen legen ein deutliches Zeugnis davon ab, daß der Versuch einer Rekatholisierung in Nordlivland insgesamt gesehen scheiterte²⁸. Dafür war der Zeitraum von vier Jahrzehnten bis zur endgültigen Besetzung Dorpats

27) Vgl. G. Kroeger: Die evangelisch-lutherische Landeskirche und das griechisch-orthodoxe Staatskirchentum in den Ostseeprovinzen 1840–1918, in: Baltische Kirchengeschichte. Beiträge zur Geschichte der Missionierung und der Reformation, der evangelisch-lutherischen Landeskirchen und des Volkskirchentums in den baltischen Ländern, hrsg. von R. Wittram, Göttingen 1956, S. 188.

28) Dazu eingehend V. Helk: Die Jesuiten in Dorpat 1583–1625. Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordosteuropa, Odense 1977.

durch die Schweden zu kurz. Das Ergebnis der polnischen Episode bestand eher darin, daß die schwedische Wiederherstellung der lutherischen Kirche in Livland zu anderen Mitteln als in Estland greifen mußte. In Estland ging sie wesentlich von der Kirche selbst aus, vor allem vom 1582 erstmals wieder besetzten Bistum Reval. In Livland oblag sie dagegen dem Staat, der einen innerkirchlichen, historisch gewachsenen Zusammenhalt nicht wettmachen konnte. Eine letzte Spur dessen mag die Tatsache sein, daß im 18. Jahrhundert nur in Estland eine jährliche Synode stattfand, in Livland erst seit 1832.

Die zweite kirchengeschichtliche Besonderheit Livlands hängt mit der eingangs festgestellten Tatsache zusammen, daß die Siedlungsdichte Nordlivlands die Estlands übertraf. Die Sprengelteilung der evangelischen Kirche hatte sich dem nicht angepaßt. 44 Kirchspielen in Estland standen nur 42 in Nordlivland gegenüber; statistisch gesehen entfielen damit auf einen nordlivländischen Pastor rd. 11 500 Bauern, auf einen estländischen rd. 9300. Bedenkt man die große Arbeitsbelastung der Pastoren, die August Wilhelm Hupel 1790 für Livland mit 638 bis 684 Tagen pro Jahr angab²⁹, sowie die Tatsache, daß in 34 livländischen Kirchspielen sowohl eine Haupt- als eine Nebenkirche zu betreuen war, fiel es dem Pastor in Livland noch schwerer als demjenigen in Estland, persönlichen Kontakt zu den Bauern seines Kirchspiels herzustellen. Viele der Gemeindemitglieder blieben ihm deshalb unbekannt. Drittens ist in diesem Zusammenhang wohl von Belang, daß die wirtschaftliche Lage der Pastoren in Livland in der Regel besser als in Estland war. Um 1860 wurden in Livland 128 Haken der Pastorate gezählt, in Estland nur 32 Haken³⁰. Damit war in Livland wohl auch die wirtschaftliche Kluft zwischen Pastor und Gemeinde größer als in Estland. Oftmals sahen die Bauern im Pastor eher den Herrn und hatten kein richtiges Vertrauen zu ihm.

Schließlich hatte man sich allein in Estland dazu bereitgefunden, die Bauern an der Pastorenwahl zu beteiligen. Zur späteren Diskussion dieser Frage vor dem Landtag hatte dessen ritterschaftlicher Ausschuß ein Gutachten des Konsistoriums erbeten, das die Frage 1871 an die Synode verwies. Diese entschied sich mit knapper Mehrheit dafür, Vertretern der Bauerngemeinden Stimmrecht bei der Pastorenwahl zu gewähren. Das Recht des Patronats, drei Kandidaten zur Auswahl vorzustellen, blieb ungeschmälert erhalten. Dabei stand den Grundbesitzern bei der Abstimmung die eine Hälfte der Stimmen zu, den Kirchenvormündern die andere. In Estland war damit eine gewisse Beteiligung

29) A. W. Hupel: Uebersicht der Prediger-Arbeiten in Liefland, in: Nordische Miscellaneen, Bd. 24, 1790, S. 417. Aus seiner Berechnung zog Hupel folgenden Schluß: „Folglich kommt der Prediger schon bey einem mittelmäßigen Kirchspiel jährlich etwa um 300 Tage zu kurz. Wass soll er demnach tun, wenn er ein sehr großes und weitläufiges zu verwalten hat? Wenigstens erhellet aus einer kurzen Uebersicht, daß auch bey der größten Anstrengung nicht jede Arbeit ohne Abkürzung kan ausgerichtet werden.“

30) N. Wilcken: Ueber die Besteuerungsverhältnisse Liv- und Estlands, in: Baltische Monatsschrift 11 (1865), S. 109.

der Bauern an kirchlichen Fragen gewährleistet. Von der Synode der livländischen Pastoren 1868 wurde dagegen berichtet, daß sich in den Landgemeinden bei den Predigerwahlen häufig Unzufriedenheit ausbreite. Über die Forderung, der Gemeinde mehr Partizipation zuzuerkennen, konnte keine Einigkeit erzielt werden. Anders als in Estland waren die livländischen Bauern zwar mit einem Kirchenvormund je Gutsbezirk (als Vorsteher der Bauerngemeinde) im Kirchenkonvent ihres Kirchspiels vertreten. Die Kirchenvormünder nahmen jedoch nur in den Gemeinden mit Wahlparfen an der Besetzung der Pfarrstelle teil. Gegenüber den Patronatsparfen waren diese freilich in der Minderzahl und konzentrierten sich in den Städten³¹. Durch diese Nichtbeteiligung der Bauern war es bei der Pastorenwahl in einer nordlivländischen Gemeinde bereits 1870 zu einem Krawall gekommen, da der von den Patronen berufene deutsche Pastor nicht ausreichend Estnisch konnte. Nach 1890 häuften sich die Zwischenfälle bei der Amtseinsetzung von Pastoren, die gegen den Willen der Gemeinde berufen worden waren. Vor dem Hintergrund der größeren sozialen Gegensätze und der stärkeren Urbanisierung Livlands kam dieser Provinz damit alles in allem ein deutlicher Säkularisationsvorsprung gegenüber Estland zu. Symbolisch drückt er sich vielleicht darin aus, daß die Bauernsitte, dem Pastor den Rockschoß oder den Ärmel zu küssen, zuerst in Livland abhanden kam und durch den Händedruck ersetzt wurde.

Nach dem Einbruch der Orthodoxie in ein vormalig rein evangelisches Gemeinwesen erscheint es interessant, abschließend auch die Frage zu stellen, wie sich die religiöse Bindung in der Republik Estland nach Krieg und Revolution gegenüber dem 19. Jahrhundert verändert hat. Die erste flächendeckende Quelle dazu ist die Volksabstimmung vom 17. bis 19. Februar 1923 über die Wiedereinführung des fakultativen Religionsunterrichts an den Schulen (s. Tabelle 6 auf S. 520). Die Konstituierende Versammlung der Estnischen Republik, die am 23. April 1919 erstmals zusammengetreten war, hatte am 2. Mai 1920 ein Elementarschulgesetz beschlossen, dessen Paragraph zwei die Elementarschule als „muttersprachlich, ohne Religionsunterricht und unentgeltlich“ definierte. In der estnischen Öffentlichkeit hatte sich 1922 eine Bewegung für die ersatzlose Streichung der Worte „ohne Religionsunterricht“ formiert; die Staatsversammlung lehnte die Forderung jedoch ab, indem sie Religion zur Gewissenssache jedes einzelnen erklärte. Bei der ausgeschriebenen Volksbefragung war zur Wiedereinführung des Religionsunterrichts die einfache Mehrheit erforderlich. Auf konservativer Seite rechnete man bei einem negativen Ausgang des Referendums mit einer Regierungsübernahme der linken Parteien unter Einschluß der Kommunisten. Aus diesem Grunde

31) E. Brüggen: Das lutherische Kirchenpatronat in Livland, in: Baltische Monatsschrift 20 (1871), S. 393.

Tabelle 6

Ergebnis der Volksabstimmung über die Einführung des
Religionsunterrichts vom 17. bis 19. 2. 1923

	Jastimmen	Neinstimmen	Anteil der Jastimmen in v. H.
Wiek	16709	8575	66
Harrien	12320	5215	70
Jerwen	7346	2797	72
Wierland	24227	7511	76
	60602	24098	71
Pernau	6922	5541	55
Fellin	10714	5759	65
Dorpat	20139	7061	74
Werro	4663	2415	65
	42438	20776	64

Die Zahl der ungültigen Stimmen wurde von der Zeitung nicht angegeben.
Quelle: „Päewaleht“ vom 22. 2. 1923.

übertraf die Beteiligung stellenweise noch die der ersten Wahl zur Staatsversammlung von 1920³².

Mit einem Ergebnis von 328369 Ja- und 130476 Neinstimmen fiel der Sieg der Befürworter des Religionsunterrichts recht deutlich aus. Innerhalb der acht historischen Kreise Estlands traten dabei jedoch deutliche Unterschiede auf. Die Anhänger des Religionsunterrichts setzten sich zwar überall durch, von Mal zu Mal fiel das Ergebnis jedoch sehr knapp (Pernau 6922 zu 5541 Stimmen) oder recht klar aus (Jerwen 7346 zu 2797 Stimmen). Vergleicht man die Ergebnisse der acht Kreise miteinander, stellt sich abermals ein Nord-Südgefälle heraus. Mit einem Anteil von 76 v. H. Jastimmen erzielten die Anhänger des Religionsunterrichts in Wierland ihr bestes, mit 55 v. H. in Pernau ihr schlechtestes Ergebnis. Lag der Anteil der Anhänger des Religionsunterrichts in den vier südlichen Kreisen bei einem Durchschnitt von 64 v. H., erzielten die vier nördlichen Kreise mit einem Durchschnitt von 71 v. H. noch ein besseres Resultat. Mehr als 70 v. H. Zustimmung erreichten die Befürworter bei den südöstlichen Kreisen nur in Dorpat, der ein Zentrum deutscher Ansiedlung geblieben war. Noch 1923 schien die Bevölkerung der Kreise des ehemaligen Gouvernements Estland der evangelischen Kirche damit spürbar po-

32) W. Lenz: Zur Verfassungs- und Sozialgeschichte der Kirche, in: Baltische Kirchengeschichte. Beiträge zur Geschichte der Missionierung und der Reformation, der evangelisch-lutherischen Landeskirchen und des Volkskirchentums in den baltischen Landen, hrsg. von R. Wittram, Göttingen 1956, S. 127; J. Aunver: Eesti Rahvakiriku ristitee [Der Leidensweg der estnischen Volkskirche], Stockholm 1953, S. 56f.

sitiver gegenüberzustehen als die der Kreise des ehemaligen Gouvernements Livland. Dieses Gefälle hat offenbar auch die Sowjetzeit überdauert. So stellte Edgar Hark, der 1986 verstorbene Erzbischof der evangelisch-lutherischen Kirche Estlands einmal fest, in Mittelestland, besonders im Landkreis Viljandi (Fellin), bleibe der Kirchenbesuch deutlich hinter dem z. B. in Haapsalu (Hapsal) zurück³³. Danach wird man die anhaltende Scheidewirkung der ehemaligen Grenze zwischen Estland und Livland wohl zu Recht unter die Konstanten der baltischen Geschichte rechnen dürfen.

33) E. Hark: Die estnische evangelisch-lutherische Kirche heute, Tallinn 1982, S. 38. Vgl. E. v. Schrenck: Baltische Kirchengeschichte der Neuzeit, Riga 1933 (Nd. 1988), S. 202: „Auch die estnischen Gemeinden sind von dem irreligiösen Zeitgeist ergriffen, namentlich gilt dies von den reicheren, wie sie sich in Nordlivland, z. B. im Fellinschen befinden. Die ärmeren Gemeinden, im eigentlichen Estland, sind konservativer und kirchlicher.“

Summary

The Frontier between Estonia and Livonia and its Importance as regards Agrarian and Religious History

Since the 12th century, the region settled by Estonians again and again has been cut into a northern and a southern half. Under Russian rule this line has been marked by the frontier between the governments of Estonia and Livonia. The main topic of this contribution is the question which were the inner structural differences separated by this frontier. As regards agrarian history, the development of northern Livonia was clearly in the lead, which can be seen in a higher crop yield per unit area. In connection with this, we observe a stronger social differentiation in northern Livonia than in Estonia; e. g. a class of Estonian medium peasants comes into being. In the 19th century, this class gave an impulse to form an Estonian national consciousness which was much stronger than that in Estonia itself. On the other hand, the class of those without any property was stronger in northern Livonia than in Estonia. This is connected with the fact that the ties with the Protestant Church were somewhat weaker in the population of northern Livonia than in Estonia.